SWITCH

DAS MAGAZIN VON MERTEN
NUMMER DREI

75308
6 EURO

Das Ellington Hotel Berlin

Dunne & Raby

Castiglionis Lieblingsschalter

Die Norwegische Oper von Snøhetta

4 197530 806007 03

Zufluchtsmöbel und neurotische Roboter
Die hypothetischen Objekte von Dunne & Raby

Produkte, die Menschen dabei helfen, besser mit Ängsten und Phobien klarzukommen, Roboter, die Hilfestellung bei alltäglichen Problemen bieten und Puppen, die als Aufbewahrungsbehälter für das DNA-Material des perfekten Liebhabers dienen: Seit 1992 tüfteln Fiona Raby (geb. 1963) und Anthony Dunne (geb. 1964) gemeinsam in ihrer Londoner Ideenwerkstatt an „hypothetischen Objekten". Sie verstehen sich dabei als Designer, die sich im Wunderland der neuen Technologien bedienen, um mit ihren Produkten deren Auswirkungen auf Gesellschaft, Kultur und Ethik zu erkunden. In ihrer Forschung arbeiten sie eng mit Hochschulen wie dem Royal College of Art – Dunne leitet hier das Design Interaction Department –, Unternehmen wie Sony oder Kunstinstitutionen wie dem Centre Georges Pompidou zusammen.

„Wir alle sind ziemliche Geeks in unserer Begeisterung für neue Technologien und möchten wirklich glauben, dass all die Technikträume und Versprechungen einer besseren Welt wahr werden," so Fiona Raby, „aber irgendwie berücksichtigen diese Technologien nie die Psychologie und Pathologie der Menschen." Und weiter: „Die neuen Technologien werden so schnell entwickelt, insbesondere im Bereich der Genetik und in der Biotechnologie, dass wenig Zeit für die Erkundung ihrer Auswirkungen bleibt. Wenn etwas unserer Gesundheit dient, dann muss es ja gut sein, fertig." - Hier setzt die Arbeit von Dunne und Raby an. Mit ihrem kritischen Designansatz versuchen sie, die möglichen Auswirkungen neuer Technologien zu erkunden. Drei ihrer Projekte werden im Folgenden vorgestellt.

CLAUDIA NEUMANN

LITERATUR:
ANTHONY DUNNE & FIONA RABY:
„DESIGN NOIR: THE SECRET LIFE OF ELECTRONIC OBJECTS", BIRKHÄUSER VERLAG 2001

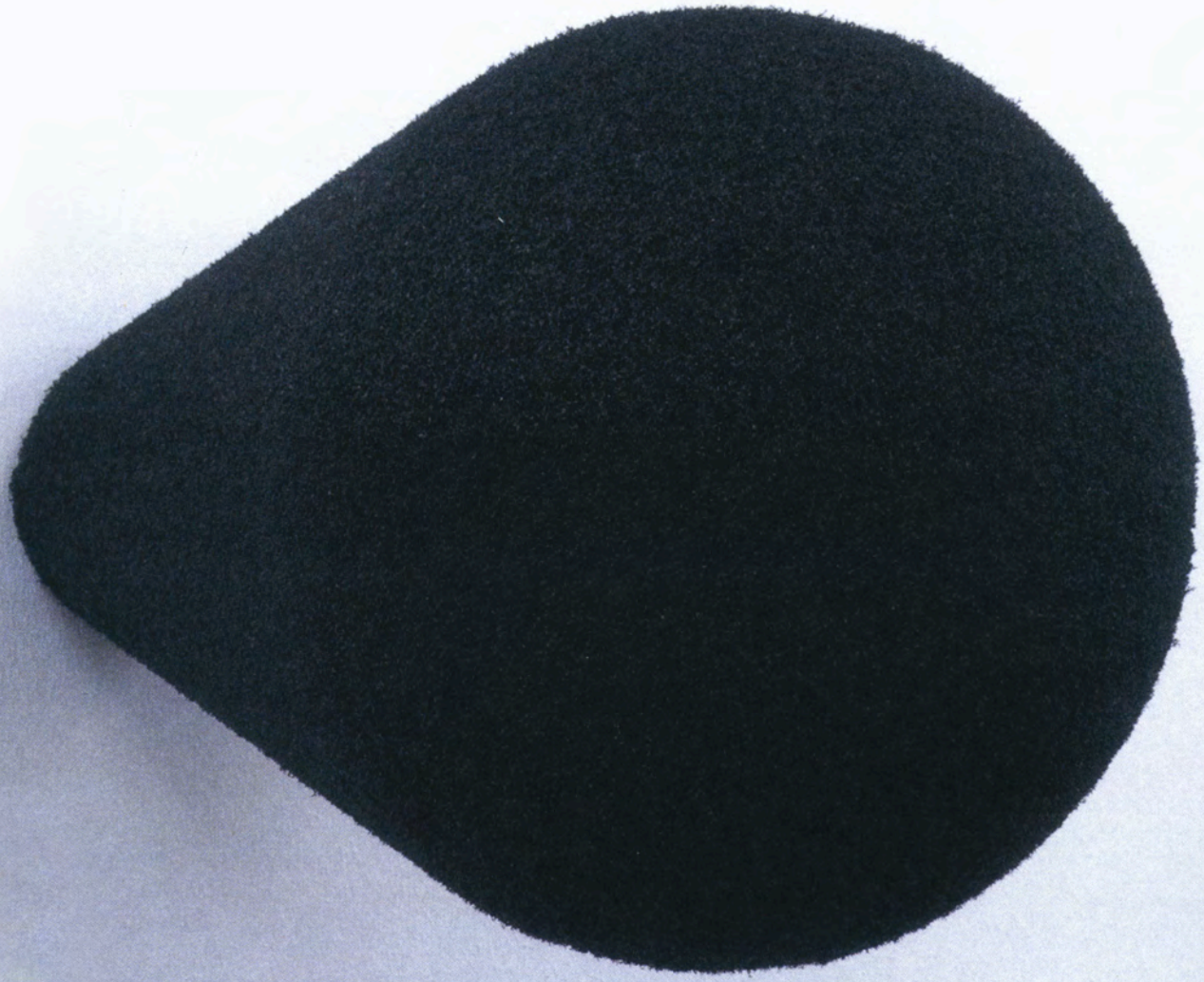
AUSSTELLUNG „WOULDN'T IT BE NICE?" DUNNE/RABY:
OBJEKTE FÜR FRAGILE PERSÖNLICHKEITEN IN ZEITEN DER ANGST, 2008
FOTO: FRANCIS WARE

OBJEKTE FÜR FRAGILE PERSÖNLICHKEITEN IN ZEITEN DER ANGST

Im Frühjahr 2008 fand in Genf die Ausstellung „Wouldn't it be nice? – 10 Utopien in Kunst und Design" statt. Fiona Raby und Anthony Dunne zeigten dabei gemeinsam mit dem britischen Bauingenieur und Designer Michael Anastassiades „Objekte für fragile Persönlichkeiten in Zeiten der Angst", an denen sie seit 2003 arbeiten: Produktideen, die ihren Ausgangspunkt in unseren alltäglichen Ängsten haben und dazu beitragen wollen, einen Umgang mit ihnen zu finden. Das Projekt steht im Zusammenhang mit der Schätzung der Weltgesundheitsorganisation, dass im Jahr 2020 Depressionen die zweithäufigste Ursache für Arbeitsunfähigkeit und Tod sein werden. Weltweit werden jährlich über 17 Milliarden Dollar für Antidepressiva ausgegeben. Überall in der Welt leben Menschen heute in einem Klima erhöhter Angstzustände, die Medien tragen dazu ihren Teil bei. Statt diese Ängste zu verleugnen oder medikamentös zu behandeln, lenkt das Projekt von Dunne und Raby den Blick darauf, wie man mit ihnen umgehen könnte, wie man Angst und Beklemmung als Bestandteile unserer Persönlichkeit akzeptieren könnte – durch Produkte, die für spezielle Ängste spezielle Lösungen anbieten.

„Hideaway Furniture" etwa sind Zufluchtsmöbel für Menschen mit Angst vor einer Entführung: Sie lassen sich an einer unerwarteten Stelle öffnen, ohne dass die darauf abgestellten Objekte verschoben werden müssen. Im Inneren dieser Möbel finden die Nutzer bequem Zuflucht. Die Oberflächen der Möbel sind aus dem gleichen Material wie der Boden hergestellt und werden so zu perfekt getarnten Camouflage-Objekten. So genannte „Huggable Atomic Mushrooms", also „Atompilze zum Knuddeln", entwarfen sie für Menschen mit Angst vor einem Atomschlag. Die Atompilzmodelle ermöglichen eine systematische Desensibilisierung der eigenen Phobie und in Folge ein Abklingen der Ängste. Das „Alignment: Exploder Object", das „Explosionsobjekt", ist eine auf dem Boden ausgebreitete, aus pinkfarbenem Polyester genähte Tüte. Dank einer in der Wand eingebauten Luftpumpe kann diese Tüte jederzeit blitzartig aufgeblasen werden, um den Betrachter so an die Eventualität einer plötzlichen Explosion zu gewöhnen. Die „Status Watch" ist eine mit einem kleinen Lautsprecher versehene Uhr, die ans Ohr gehalten wird, um eine gewünschte aktuelle Information zu erhalten – wie beispielsweise die prozentuale Chance, momentan einem Terroranschlag zum Opfer zu fallen.

AUSSTELLUNG „WOULDN'T IT BE NICE?" DUNNE/RABY:
OBJEKTE FÜR FRAGILE PERSÖNLICHKEITEN
IN ZEITEN DER ANGST, 2008
FOTO: FRANCIS WARE



DER ROBOTER DER ZUKUNFT: DEIN FREUND UND HELFER?

Der Traum oder auch die Sorge, dass eines Tages Roboter alles für uns Menschen erledigen, hat Künstler und Designer immer wieder beschäftigt. Das Spektrum der Roboter, wie sie bisher erforscht oder entwickelt wurden, reicht von besonders menschen- oder tierähnlichen Kreationen bis hin zum Roboter, der unsichtbar in alltäglichen Produkten steckt und dort schlicht „funktioniert". Vor allem aber sahen alle Roboter, die Dunne und Raby bei ihrer Recherche fanden, sehr technisch aus. Vor dem Hintergrund, dass Roboter in den kommenden Jahren vermutlich eine größere Rolle in unserem Alltag spielen werden, stellten sie sich folgende Fragen: Wie werden wir mit den künftigen Robotern interagieren? Welche neuen Formen von Abhängigkeiten oder Beziehungen könnten entstehen?

Die Londoner Forscher wollten Roboter entwickeln, die anders sind: Roboter als „Super-Produkte", die philosophisch, konzeptuell und poetisch sind – und dabei doch abstrakt aussehen und im Haushalt helfen könnten. Ihr Ziel war es, mit den Bedeutungen eines Roboters und nicht mit seinen visuellen Referenzen zu spielen. Die von Dunne und Raby im Jahr 2007 im Rahmen ihrer „Technological Dream Series" entwickelten Roboter sind als Diskussionsgrundlage zu verstehen: Wie können wir mit den zukünftigen Robotern in Beziehung treten? Werden sie uns dienstbar oder unsere intimen Freunde sein? Werden sie von uns abhängig sein oder werden wir gemeinsam in friedlicher Koexistenz mit ihnen leben?

Roboter Nr. 1 ist ein ringförmiger Wegweiser zum sichersten Ort im Raum. Dieser Roboter lebt in seiner eigenen Welt, kümmert sich um seinen Job: Immer, wenn Fernseher, Radio oder ein Mobiltelefon eingeschaltet werden, bewegt er sich an den elektromagnetisch ruhigsten Ort des Raumes. Weil er ringförmig ist, kann sein Besitzer seinen Stuhl in das Zentrum des Rings bewegen oder sich einfach hineinstellen und die Tatsache genießen, dass er sich an einem sicheren Ort befindet.

Roboter Nr. 2 ist eine Art neurotischer Sicherheits-Fanatiker: Er ist so nervös, dass er eine Person mit seinen vielen Augen analysiert sobald sie den Raum betritt. Kommt die betreffende Person zu nahe, wird der Roboter sehr erregt, geradezu hysterisch. Diese Art neurotischer Roboter könnte auf dem Gebiet der Haussicherheit eingesetzt werden.

Roboter Nr. 4 ist ein Iris- Scanner. Auch unsere persönlichsten und geheimsten Daten werden schon heute in digitalen Datenbanken gespeichert. Wie aber stellen wir sicher, dass nur wir allein Zugang zu ihnen haben? Dieser Roboter ist ein Wächter, der entscheidet, wer an unsere Daten gelangt, indem er sich einer Netzhaut-Scan-Technologie bedient. In Filmen geht das Scannen der Iris immer sehr schnell. Dieser Roboter dagegen fordert, dass man ihm für eine längere Zeit ins Auge blickt: Es braucht Zeit, um sich zu vergewissern, wer einen anschaut.

Roboter Nr. 4 ist sehr bedürftig. Obwohl extrem pfiffig, ist er in einem unterentwickelten Körper gefangen und braucht seinen Besitzer, um sich bewegen zu können. Er spricht die Sprache seines Besitzers – etwa Englisch, Deutsch oder Japanisch –, braucht aber vor allem ständige Aufmerksamkeit, will erst dies, dann jenes und gibt damit seinem Besitzer das Gefühl, gebraucht zu werden.

DUNNE/RABY: TECHNOLOGICAL DREAM SERIES:
NO. 1, ROBOTS, 2007: ROBOT NO. 4: THE NEEDY ROBOT
FOTO: PER TINGLEFF

„EVIDENCE DOLLS“: DIE LIEBE UND DIE GENTECHNIK

Das Projekt der „Evidence Dolls“ („Beweis-Puppen“) wurde 2005 im Pariser Centre Georges Pompidou gezeigt. Dunne & Raby beschäftigen sich dafür mit den Fragen, wie die Partnerwahl der Zukunft aussehen könnte, welche Rolle die Gentechnik im Leben junger Single-Frauen spielen könnte, und welchen Einfluss die DNA auf das Paarungsverhalten der Zukunft haben könnte. Vorausgesetzt, man könnte das DNA-Material eines potenziellen Partners vorher bestimmen: Würden wir zukünftige Partner dann nicht länger nach Einkommen oder Status auswählen, sondern nach genetischen Kriterien? Die „Evidence Dolls“ gibt es in drei Versionen, die sich durch die Größe ihres Penis unterscheiden: small, medium and large. Mit einem Permanent-Marker kann man auf den Puppen Informationen über seine Lover notieren und im Penisbehälter DNA-Material wie Haare, Zehennägel, Speichel und Sperma sammeln.

Vier Frauen erzählten Dunne & Raby von ihren Geliebten – von vergangenen, gegenwärtigen und imaginierten Wunschpartnern. Als Ergebnis entstanden 21 bemalte „Evidence Dolls“ und vier auf DVD veröffentlichte Interviews, die im Centre Georges Pompidou präsentiert wurden. Die Puppen sind ein utopischer und gleichzeitig beklemmender Blick in die Zukunft. Sie visualisieren die Idee eines perfekt komponierten menschlichen Wesens nach unserem Maßstab jenseits des Nicht-Perfekten. Eine der interviewten Frauen stellte die entscheidende Frage: „Ist es selbstsüchtig, das Beste haben zu wollen und sich nicht damit zufrieden zu geben, was die Natur einem anbietet?“ Dazu noch einmal Fiona Raby: „Es geht uns nicht um Moral, sondern um die Akzeptanz einer Vielfalt formaler Möglichkeiten, die dem Design einen größeren Spielraum bietet und zur Diskussion anregt. Die wirkliche Gefahr liegt in blinden, unkritischen Techno-Utopien.“

DUNNE/RABY: EVIDENCE DOLLS, 2005
FOTO: KRISTOF VRANCKEN

me